

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis 1 Mark 80 Pfennige.

Grzegorz. Volksfreund.

Inserionsgebühren 10 Pfennige, die zweifache Stelle amtlicher Inserate 25 Pfennige.

Amtsblatt

für die königlichen und städtischen Behörden in Aue, Grünhain, Hartenstein, Johanngeorgenstadt, Oelsnitz, Neustädtel, Schneeberg, Schwarzenberg und Wildenfels.

Redaction, Verlag und Druck von C. M. Gärtner in Schneeberg.

N. 242.

Sonntag, den 17. October

1886.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin, 14. October. Wie dem „D. L.“ gemeldet wird, wurde in Venedig gestern Nachmittag der Kanonikus von San Marco, Bianchini, beim Austritt aus der Kirche von dem Exdiakon Bianelli aus Rache mit einem Dolche niedergeschossen. Bianelli war vor Jahren zum Protestantismus übergetreten.

Oesterreich.

Rumburg in Böhmen, 11. October. Heute in den Vormittagsstunden wurde bei dem L. I. Nebenpostamt in Oberheunersdorf ein Raub angehalten, der 1600 Stück l. sächsischer Staatslotterielose bei sich führte. Die Loose, in Säcken, Galben und Scheiteln bestehend, waren für Prag bestimmt und lag gleichzeitig ein Brief an den betreffenden Adressaten bei.

Türkei.

Aus Sofia ist dem „Pester Lloyd“ der Text des schon erwähnten Wahlauftrags der Regierungspartei zugegangen. Die wortgetreue Uebersetzung lautet:

Brüder Bulgaren! In einer Woche werdet Ihr zur Urne treten, um Abgeordnete für die große National-Versammlung zu wählen, welche über die schwierige Lage, in die unser Vaterland gerathen ist, verhandeln soll. Welche schwere Zeiten hatte unser Volk durchzumachen! Aber auch jetzt noch hängt über Bulgarien das Damocles-Schwert, und nur von unserer Besonnenheit hängt das künftige Glück des Landes ab, gleichwie unsere Fehler dessen Unglück heraufbeschwören können. Die ganze Welt richtet jetzt aus diesem sibirischen Weltmeere ihre Augen auf das Bulgarenschiff, welches mit den Wellen, die es zu verschlungen drohen, kämpft. Der Steuermann hat das Steuer verlassen und das Schiff sucht unter Stürmen und starken Wellen das Ufer zu erreichen, auf dem eine Fahne aufgeht mit der Aufschrift: „Bulgarien und die Freiheit.“ Brüder! Strecket die Hände aus und helft ihm diese Stelle zu erreichen, damit das gepinigte Bulgarien endlich ausruhe und damit es ausrufen kann: „Ich hatte noch wackere Söhne!“ Wählet jene Männer, welche schon gekämpft und erprobt sind, welche Bulgarien vor allem Anderen lieben und erst in zweiter Reihe für Fremde Uneinigkeit zeigen; saget ihnen auch: Jede Spanne unseres Landes ist in Folge des daselbst vergossenen Blutes uns theuer geworden, bereitet ihm deshalb eine eben so große Zukunft, wie sie dem hohen Preise des Vaterlandes entspricht. Es werden sich vielleicht unter Euch falsche Propheten finden, Leute, welche Euch mit Silber zu erkaufen versuchen werden. Seid jedoch wach, richtet Euch auf und zeigt vor der Welt, daß Ihr höher steht, als jeder angebotene Preis, und daß der Bulgare, während er gekümmert ist, die Freiheit schätzen lernte. Wählet solche Abgeordnete, denen Ihr sagen könnt: „Wir wollen einen Fürsten, der bereit wäre, für Bulgarien auf dem Schlachtfelde zu sterben, wie es unser Fürstentum war; wir wollen einen Fürsten, der das Vaterland mehr liebt, als sich. Wir wollen einen Fürsten, der sich Bulgarien mit Leib und Seele hingiebt!“ Es fanden sich Leute, welche ihre Hand gegen die geheiligte Krone unseres tapferen Fürsten zu erheben sich erkühnten. Es fanden sich solche — und ihr Gewissen schreckte nicht zurück, als sie das Volk in Ungewissheit und Anarchie stürzten. Es erhoben sich einige dunkle Gestalten gegen Jenen, der an der Spitze unserer tapferen Officiere und Soldaten Bulgarien und zugleich auch jene selbst rettete; gegen Jenen, der bereit war, selbst sein Leben zu opfern, wenn es zum Heil des Vaterlandes ge- rathen könnte. Entfernt die Spreu vom Weizen und gebet ihm die gebührende Stelle. Diese Leute führten einige Axtbürger aus Ferwege, später aber verdeckten sie sich und schloßen sich in die Anstalten ein. Geisliche und Lehrer! Ihr wartet Führer des Volkes in den schwierigen Zeiten, tretet jetzt auf und laßt es nicht zu, daß die Erlauchten die bulgarische Bevölkerung irre führen. Beurlaubte Soldaten! Ihr habt bei Pirots um die Freiheit Bulgariens gekämpft, dieses ist jetzt vermittelt; Ihr seid nun freie Bürger. Auch Ihr seid berufen, Eure Stimme abzugeben. Wählet Männer, die zuerst Bulgarien und dann Slaven sind; solche Bulgaren, denen die Freiheit des Vaterlandes, für welche Ihr gekämpft habt, lieb und theuer ist; solche Bulgaren, welche vom Lande den Schandfleck weggerafft haben, welchen ihm einige verzweifelte Existenzen aufgedrückt, indem sie sich an jenen Fürsten herangewagt haben, der uns geführt hat. Brüder! Am 10. October wird Bulgarien erklärt, ob es frei und unabhängig leben, oder ob es sich neuerdings mit seinem wunden Leibe unter das Joch beugen will. Gebt Acht, damit der letzte Fehler des ganzen Volkes nicht ärger wird, als es das Werk jener dunklen Gestalten war. Wir hegen die größte Hoffnung, daß die Bulgaren, welche das Schiff durch so viele Klippen und Gefahren hindurchguleiten verstanden haben, dasselbe auch in der gegenwärtigen Periode gefahrlos ans Ufer bringen werden. Trotz aller Anhänglichkeit und Hochachtung, die sich darin für den Prinzen Alexander von Wattenberg ausdrückt, deutet das Bild von dem Steuermann, der sein Schiff verlassen“ darauf hin, daß die Regierungspartei nicht an die Wiederwahl des ehemaligen Fürsten denkt.

Aus Sachsen.

Der „Dr. A.“ schreibt: Angesichts der politischen Lage müssen wir den kommenden Zeiten mit Ruhe entgegen sehen können, und das geht uns Veranlassung, auf die gegenwärtige Bekehrung des Deutschen Reiches einen Blick zu werfen. Wegen des „Keternat“, welches als abgethan zu betrachten ist, haben die Blätter aller Parteien protestirt, und es würde sich auch schwerlich jemals ein Reichstag finden, welcher sich ohne Weiteres auf ewige Zeiten des Rechtes entäußerte, über die Präsenzstärke der Armee und den Militäretat mitzusprechen. Im Grunde aber ist sehr erwäglich zu erwägen, ob es bei der jetzigen politischen Lage gut ist, etwaige Wehrforderungen für die Armee zu verweigern. Die Präsenzstärke der deutschen Armee ist im Verhältnis zu Rußland und Frankreich gering; es wäre in Rücksicht auf die Ziffern der Armeen unserer Nachbarländer gar nicht unklar, mindestens 1 Procent der jetzigen Bevölkerung Deutschlands auszuheben, und außerdem haben wir weniger Dienstzeit und weniger „Jahrgänge“ als jene Länder. Allerdings ersetzt die deutsche Armee an Lützlichkeit, was ihr an Zahl abgeht. Von 1880—1886 haben Rußen und Franzosen, wie wir wiederholt in verschiedenen Artikeln belegten, ihre Armeen wesentlich verbessert und ergänzt, aber schon 1880, als Graf Moltke erklärte, er fürchte, daß „wir noch lange die schwere Rüstung tragen müssen“ und er uns als den „Keimling in der europäischen Staatenfamilie“ bezeichnete, dem man Mißtrauen entgegenbringe, wies der Feldmarschall auf das feste „Ansehen der Heere um uns“ hin. Oesterreichs verstärkte Armee hoffen wir heute, so gut wie es 1880 geschehen wäre, an unserer Seite zu sehen, aber Rußland und Frankreich haben von 1870 bis 1880 gerabig frampft gerüstet. Graf Moltke sagte 1880, Rußland habe mit gutem Grund schon vor dem Türkenkriege eine erhebliche Erweiterung seiner ohnehin starken Heeresmacht angeordnet und hat die Organisation nach dem Frieden durchgeführt und beibehalten. Rußland stellt 24 Reserve-Infanterie-Divisionen und 24 Reserve-Artillerie-Brigaden neu auf und hat außerdem 152 Infanterie-Regimenter, die vierten Bataillone zugeordnet. Die so oft aufgeregte russische Presse hat sich damals über diesen Gegenstand sehr scheinbar verhalten, und der ganze Vorgang hat kaum einen Widerhall in der ausländischen Presse gefunden. Was Frankreich anbelangt, so trat dasselbe uns im Felzuge 1870 mit 8 Armeecorps entgegen; gegenwärtig besitzt es deren 19. Damals hatte es 26 Infanteriedivisionen, jetzt 38; damals 26 Cavalleriebrigaden, jetzt 37. Die Stärke der französischen Armee in ihrer ersten Aufstellung betrug 336000 Mann; gegenwärtig kann Frankreich uns nach den Etatsjahren entgegenstellen 670000 Mann; die Territorialarmee ist darin nicht eingerechnet. Moltke kam zu dem Resultat, daß Frankreich seit dem Jahre 1874 bis 1880 seine Armee mehr als verdoppelt hat, und in dieser selben Zeit, oder vielmehr schon seit dem letzten Frieden, sind wir ruhig stehen geblieben bei einem Procent einer älteren Volksgählung. Es kommt so- dann in Betracht der hohe Präsenzstand unserer Nachbarn. Frankreich hält einschließlich der Gendarmen, die aber in Frankreich zur Armee zählt, unter den Waffen 497000 Mann, während Deutschland bei einer um mehrere Millionen stärkeren Bevölkerung 401000 Mann hat. Das ist eine Differenz von nahe 100000 Mann. Die russische Friedenspräsenz beträgt das Doppelte der unserigen, 800000 Mann. Für die Kriegsstärke tritt sodann natürlich in Betracht die Zahl der Jahrgänge, welche verfügbar sind, die Dauer der Verpflichtung zum Dienste, und da findet man in Frankreich 20 Jahre, in Rußland 15 und bei uns 12. „Auf welcher Seite liegt hier eine Drohung, eine Gefährdung des Friedens?“ rief Moltke im Reichstage aus. „Und dabei müßte man uns zu, großmüthig das erste Beispiel der Entwaffnung zu geben! Hat der deutsche Michel überhaupt jemals das Schwert gezogen, als um sich seiner Haut zu wehren? Meine Herren, man kann es ja aufrichtig beklagen, daß die eiserne Nothwendigkeit dazu zwingt, der deutschen Nation neue Opfer aufzulegen. Freilich nur durch Opfer und harte Arbeit sind wir überhaupt erst wieder eine Nation geworden. Und welche ganz anderen Opfer, als die bisher geforderten, eine feindliche Invasion nach sich zieht, das haben die Kelten von uns noch selbst erlebt. Meine Herren, vergessen wir doch nicht, daß seit dem Verfall der deutschen Kaiserthum Deutschland das Schlachtfeld und das Entscheidungsobject für die Händel aller Andern gewesen ist, daß Schweden, Franzosen und Deutsche Deutschland auf mehr als ein Jahrhundert in eine Wüste verwandelt haben. Auch später noch. Sind nicht die großen Trümmer am Radar, am Rhein und tief ins Land hinein bleibende Denkmäler unserer einstigen Schwäche und des Uebermuthes unserer Nachbarn? Wer möchte auch nur die Tage zurufen, wo auf das Nachtgebot eines fremden Herrschers deutsche Coatings gegen Deutschland marschiren mußten! Nein, meine Herren, schämen wir vor Allem die Epre und die Sicherheit des Reiches!“ Es ist gewiß in unserer Zeit gut, sich an diese Worte des greisen Feldmarschalls zu erinnern.

Leipzig. Wie Herr Debel mittheilt, ist die dem „Leipziger Tageblatt“ entnommene Mittheilung, daß in

Folge der Bekämpfung des Freiburger Urtheils in den letzten Kreisen der socialdemokratischen Partei Erwägungen darüber stattgefunden hätten, ob die verurtheilten Reichstagsabgeordneten nicht ihre Mandate niederlegen sollten, vollständig unzutreffend. Solche Erwägungen haben, wie Herr Debel schreibt, auch nicht einen Augenblick in den letzten Kreisen der Partei stattgefunden, man hat es vielmehr als selbstverständlich angesehen, daß wenn die Verurtheilten ihre Haft in Kürze antreten, deren Plätze im Reichstage während der Dauer ihrer Haft einfach leer bleiben, wie dies bereits bei früheren Verurtheilungen socialdemokratischer Abgeordneter geschehen ist.

Leipzig, 14. October. Ein hervorragender socialdemokratischer Agitator, Cigarrenmacher Hofmann in Stötteritz, wurde ausgewiesen. Es sind Vorlesungen getroffen, um etwaige Wiederholung tumultuarischer Scenen zu verhindern.

Leipzig, 14. October. Der Mangel an Volksschullehrern in Sachsen, welcher in den letzten Jahren befeuert worden, droht in derselben Weise wieder aufzutreten, wie es in den 70er Jahren der Fall war. Zunächst trägt dazu der Umstand bei, daß die Zahl der Lehrstellen sich mit jedem neuen Schuljahr vermehrt; sind doch letzte Olera in den fünf größeren Städten des Landes zusammen ca. 200 neue Stellen begründet worden. Und auch auf dem platten Lande, insbesondere in den Vorstädten großer Städte und in Fabrikgegenden, macht sich die Gründung neuer Stellen notwendig. Ein besonderer Anreiz zum Lehrberufe ist aber durchaus nicht bemerklich. Die Klassen in den Seminaren zeigen hier und da ziemliche Lücken. Nicht mit Unrecht dürfte diese Erscheinung auf den Grund zurückzuführen sein, daß die Zahl der Minimalstellen eine so große ist, daß für sehr viele Lehrer ein nennenswerthes Ausruhen in besser bezahlte Stellen nur ein frommer Wunsch bleibt. Der Mindestgehalt beträgt 840 M. Aus den Anknüpfungen erledigter Stellen kann man ersehen, wie oft in der That nur dieses Minimum gewährt wird. Und aus den überaus zahlreichen Bewerbungen selbst um Stellen, welche nur 100—150 M. mehr als das Minimum bieten, kann man entnehmen, wie sehr in gar vielen Schulhäusern die Verbesserung der äußeren Lage ein lebhafter und nicht unbegründeter Wunsch ist. Sollte daher der immer sichtbar werdenden Stockung in der Ausbildung zum Lehrberufe dauernd abgeholfen werden, so würde eine durch Gesetz festgesetzte Erhöhung des Mindestgehalts ein wesentliches Mittel sein.

In Blasewitz beabsichtigt man dem verstorbenen Geh. Reg.-Rath a. D. Königsheim, der durch unegennütige Gründung und Schaffung des herrlichen Waldparks sich nicht nur um die Gemeinde Blasewitz, sondern auch um die angrenzenden Vorstädte Dresdens dankenswerthe Verdienste erworben hat, inmitten seiner ausgebreiteten Schöpfung einen würdigen Denkstein zu errichten, der den Gefühlen des Dankes Rechnung tragen und zugleich Zeugnis dafür ablegen soll, daß das gemeinnütige Wirken jenes Mannes von seinen Zeitgenossen bereits voll und ganz anerkannt und gewürdigt worden ist. Das zu dem Zwecke zusammengetrete, zumeist aus Bewohnern von Blasewitz bestehende 14gliederige Comité hat die Freude, daß die Voten, welche zur Einzeichnung von Beiträgen öffentlich ausliegen, sich schon mit namhaften Beträgen gefüllt haben und Spenden bereits in Höhe von 900 M. aufweisen; doch wird, um das Monument, welches für den Waldpark zugleich eine neue Bierde werden soll, geschmackvoller und statlicher erscheinen zu sehen, noch fernere freundlicher Theilnahme und Mitwirkung entgegengesehen.

Die Firma Schmidt & Pflüge zu Frankenberg schenkte kürzlich als Jubiläumsgabe ihren Arbeitern 25,000 M. zu einer Altersrentendank, die gegenwärtig 40,000 M. Stistungscapital besitzt.

Feuilleton.

Berlin. Welche genaue Wirthin die Frau Kronprinzessin ist, dafür hat man schon zahlreiche Beispiele erzählt. Ein neuer derartiger Fall dokumentirt sich in folgendem Begegniß. Man schreibt der Wiener „Allg. Zig.“ von hier: „Die deutsche Kronprinzessin ließ vor einigen Tagen bei ihrem Lieferanten hundert Stück Bisttentarten bestellen. Als diese geliefert waren, zahlte man sie nach und fand, daß es nur achtundneunzig waren. Sofort frugen Hofbedienten bei dem Chef der Firma an, ob von den Bisttentarten der Kronprinzessin zwei Stück weniger angefertigt worden, oder auf welche Art das Fehlen derselben zu erklären sei? Die strengste Untersuchung wurde eingeleitet und in der diese Angelegenheit betreffenden Zuschrift des Secretariats der Kronprinzessin an den Chef der Firma heißt es: „Wollen Sie das Resultat Ihrer Nachforschungen sofort hierher berichten; wir sind sehr neugierig, es zu erfahren. Bisttentarten Ihrer Kaiserlichen Hoheit sind Papiere von großem Werthe, durch deren Mißbrauch ungeheurer Schaden entstehen könnte.“

vielen... 1886... 2 Uhr... SLUB Wir führen Wissen.